

Der Maler Wolfgang Willrich

Von Ministerialrat Dr.-Ing. Konrad Nonn

Wolfgang Willrich ist weiten Kreisen zu-
meist durch zwei seiner Arbeitsgebiete bekannt:
er ist seit Jahren für den Reichsbauernführer
und den Reichsführer 44 mit einer Sammlung
rassisch hervorragender nordischer Typenköpfe
beschäftigt; er ist weiter bekannt durch seinen
mannhaften Kampf gegen die bolschewistische
und hochstaplerische Kunstentartung.

Beide Seiten von Willrichs Schaffen sind
nicht zuletzt Frucht seines Fronterlebnisses.
Während des Krieges trat der heldische,
opferbereite Mensch, der treue Kamerad im
härtesten Schicksalskampfe, so eindrucksvoll
in die Erscheinung, daß hier dem tieferschauen-
den Künstlerauge sofort Wesenszusammen-
hänge offenbar wurden. Als Gegenwirkung
wurde auch die Gegenanalyse des Unter-
menschen in gleicher Weise eindrucksvoll sicht-
bar. Der Typus des Feiglings, des Drücke-
bergers, des Schlemmers, Schläulings, La-
kaien, Heuchlers wurde für den Künstler auch
in seiner äußeren Erscheinung deutlich. Ver-
treter des Untermenschentumes hoben sich
meist als Mischlinge und Angehörige un-
rassiger Gruppen ab. Auf diesem Hintergrunde
erschien dann der vorwiegend nordische Mensch
als der wertvollste und der Gemeinschaft am
besten dienende. Diese Eindrücke vertieften sich
bei Willrich in einer zweijährigen harten
Kriegsgefangenschaft.

Auch unter unseren damaligen Kriegs-
gegnern wurden die gleichen Erscheinungen
sichtbar. Richtete sich nun der Blick des
Künstlers auf die Gesamtheit der damals
gegen Deutschland Verbündeten, so mußte
dem die Tiefe der Dinge aufschließenden Auge
die europäische Tragik deutlich werden, welche
die besten Rassen sich gegeneinanderstellen ließ.

Die merkwürdige internationale Gleich-
artigkeit der Unrasse, geführt vom Judentum,
fiel ebenfalls an, dem Bewußtsein immer
deutlicher zu werden.

Diese Erkenntnis der Zusammenhänge blieb
auch den Unrassigen nicht verborgen. Selbst
den gegen Deutschland aufgerufenen Exoten
ging eine Dämmerung dafür auf, daß der
Bruderkampf des weißen Mannes gegen sein

eigenes Blut ihm vielleicht noch einmal eine
letzte Chance zur weiteren eigenen Entwicklung
bieten könnte. Eine einzige Ausnahme bildete
Japan, das im Fernen Osten seit Jahrhunder-
ten den Rassegedanken selbst in einer vorbild-
lichen Weise vertreten hatte und durch diese
Erkenntnis zum Bundesgenossen Deutsch-
lands und Italiens im Antikominternpakt ge-
worden ist. Der Rassegedanke erweist sich
hierdurch als ein macht- und friedensfördernder
allgemein menschlicher Kulturgedanke, der zur
gegenseitigen Achtung der selbstbewußten
Rassemenschen führt.

Der Kampf um die Sauberkeit und Rein-
heit der Kunst auf der einen Seite, um ihre
Erübung und Auslöschung auf der anderen
Seite war nach dem Kriege zum Kampf-
zentrum des nordischen Rassemenschen und
des internationalen Untermenschen geworden.
So bildete der Kunstbolschewismus tatsächlich
das letzte Mittel zur Befestigung der inter-
nationalen Macht des Judentums in Deutsch-
land als dem Herzen des Abendlandes und
des internationalen Weltverkehrs. Diese Zu-
sammenhänge müssen notwendigerweise klar
herausgehoben werden, wenn man die Bedeu-
tung der Kulturkämpfe, die auch der Führer
immer wieder mit geradezu heißer Leidenschaft
in den Vordergrund stellt, ganz begreifen will.

Willrichs Schicksal führte ihn nach der
Heimkehr aus der Gefangenschaft nach Dres-
den. Er bezog die Akademie und fand hier
gleich zwei jener Männer, die später eine
schlimme Rolle auf dem Leidenswege der
deutschen Kunst spielen sollten. Otto Dix und
George Grosz z. B. hatten längst Verbindung
mit einer Gruppe von aus der Schweiz zurück-
gekehrten Drückebergern — den Dadaisten —
aufgenommen; alle hatten schnell den Weg
zum Juden Georg Lewin gefunden, der, unter
dem deutschen Namen Herwarth Walden
getarnt, schon seit 1910 an der Kulturzer-
setzung Deutschlands durch sein Unternehmen
„Der Sturm“ gearbeitet hatte. Zynischer Hohn
auf Männlichkeit und Frauenreinheit, auf
Vaterland und Ehre, absichtliche Verleugnung



Bildniszeichnung einer
niedersächsischen Bäuerin

des Tempels deutscher Kunst" (Lehmann, München) zu schreiben. Es muß eine ungeheure innere Anstrengung für einen schaffenden und sauberen Menschen gewesen sein, sich selbst nach scheußlichem Erleben und dauernder Abwehr nun noch einmal in Gedanken mitten in diesen Sumpf wieder hineinzustellen, um an die letzten und verborgensten Schmutzquellen vorzudringen und sie damit zu verstopfen.

Zu dieser Arbeit hatte er aber nur die Kraft finden können, weil ihm von Anfang an, gleich in seiner Dresdner schlimmen Zeit, seine spätere Lebensgefährtin, die Mutter seiner drei Kinder, als treue Kampfgenossin zur Seite stand, eine Kampfgemeinschaft, die zum Lebensbunde führte. Seine Gattin, eine hochbegabte Landschaftsmalerin, war ihm in diesen Jahren das Sinnbild deutscher Weiblichkeit und Fraulichkeit, die Hüterin der höchsten Güter, die der Mann zu verteidigen hat. Ein weiteres Glück

der hohen Aufgaben der Kunst, absichtlicher abgekarteter Schwindel durch Herstellung wüster Schmierereien zur Verhöhnung der deutschen Frau, der deutschen Wehr, des deutschen Menschen überhaupt, erregten von Anfang an den leidenschaftlichen Widerspruch Willrichs gegen diese Art von Weggenossen.

„Was euch nicht angehört, dürft ihr nicht leiden, was euch das Innere stört, das müßt ihr meiden! Dringt es gewaltsam ein, müssen wir tüchtig sein, Liebe, nur Liebende, lasset herein!“

Dies wundervolle Goethewort war der Leitstern Willrichs, als er nach ernsthaftem, ehrlichem, jahrelangem Ringen sich endlich entschloß, sein inzwischen weitbekanntes maßgebend gewordenes Buch über „Die Säuberung

für ihn war es, daß er durch Schulze-Naumburgs Vermittlung eines Tages im Kreise des Nordischen Ringes Walter Darré kennenlernte und durch ihn an die Aufgabe herangebracht wurde, seine große Rönnerschaft in den Dienst des Rassegedankens zu stellen.

Damit gebührt auch dem Reichsbauernführer ein großer Dank dafür, daß Willrich seinen Abwehrkampf bis zum endgültigen Siege auch wirtschaftlich durchhalten konnte. Noch heute knirschen die „Entarteten“ Wut, daß ihnen das so herrlich vorbereitete und schon so weit geförderte Werk des Einschleichens nicht gelang. Es war aber auch der letzte Augenblick, als es im Jahre 1937 endlich gelang, nur durch ein schließliches Machtwort

Bildniszeichnung
der Silde Janßen-
berger aus Wald
in Steiermark



des Führers, die Ausstellung „Entartete Kunst“ in München zusammenzubringen. Willrichs Buch über die Säuberung war gerade rechtzeitig erschienen. Willrich und sein wackerer Mitstreiter Dr. Walter Hanjen — denen auch ich ein wenig, doch leider nicht auf meinem eigenen Gebiete der Baukunst, hierbei helfen konnte — haben mit dieser Ausstellung dem Feinde erst recht eigentlich den Garaus gemacht. Auch dem tapferen Freimaurergegner Friedrich Hasselbacher gebührt bei dieser Gelegenheit Dank für seine wichtigen Hinweise auf die Zusammenhänge des Kunstbolschewismus mit den zerstörenden Kräften der Freimaurerei.

Man könnte meinen, daß das positive Werk des Künstlers durch diese Kämpfe vielleicht gelitten hätte; es ist beeinflusst worden, aber in einer Weise, die es uns besonders wertvoll macht.

Die in den harten Kampfesjahren geschaffenen Werke Willrichs zeigen eine bemerkenswerte Strenge im Ausdruck der Gesichter und in der Haltung. War dies nicht aber auch der Zug, den wir alle schließlich in irgendeiner Weise zeigten, als zunächst ein jeder für sich allein den Kampf um deutsches Wesen gegen eingedrungenes Unwesen führen mußte?

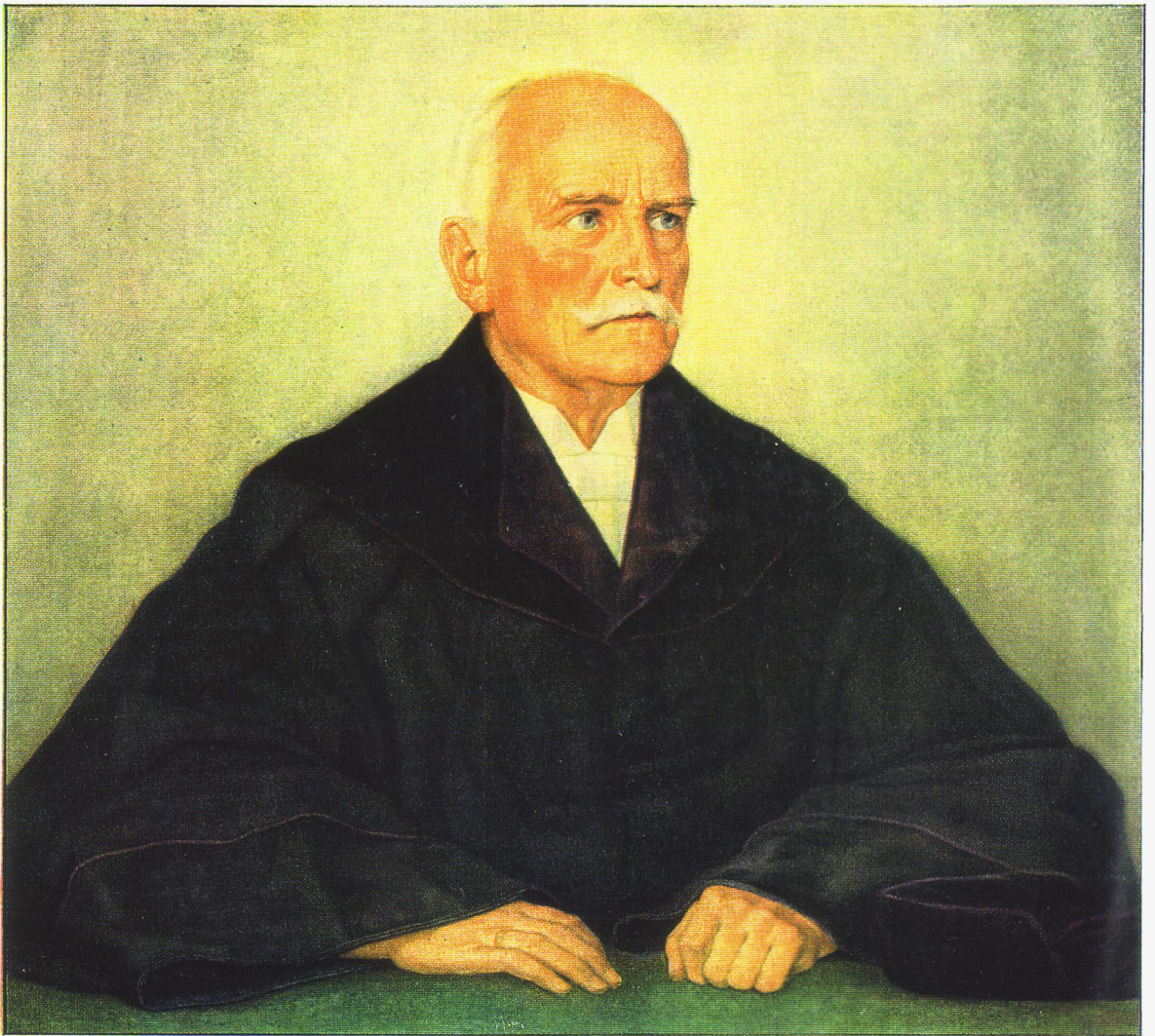
So spiegelt sich in diesem gesamten Frühwerk Willrichs die unmittelbare Nachkriegszeit



Seimkehr. Gemälde



Die Brücke. Gemälde



Bildnis des Landgerichtspräsidenten Dr. Gallenkamp. Gemälde

in ihrer ganzen herben, zähen Kampfesstimmung wieder.

Meist sind es die Köpfe aus der Sammlung Darré und später auch die Sammlung von Köpfen der 44, die der Reichsführer Himmler, dem Beispiel Darrés folgend, in Auftrag gab. Diese Köpfe sind ein Lebenswert im zwiefachen Sinne. Ihm dankt der Künstler seine Wirtschaftseristenz selbst noch in den Jahren unmittelbar nach der Machtergreifung, als der Kunstverfall mit seinen allerlehten Mitteln sich gegen jede Aufklärung widersehte und jeden bis zur Existenzvernichtung verfolgen wollte, der im Sinne der Kulturrede des Führers auf dem Reichsparteitage 1933 zu wirken sich unterfing. Mit allen erprobten Mitteln politischer Taktik versuchten die „Exponenten des Verfalls“, sich nochmals hinter großen Worten und kleinen Werken zu verbergen. Diese Kampfzeit war wohl die zäheste auch für Willrich. In diesen Jahren fingen aber auch die ersten größeren Bildgedanken an, in Skizzen und Entwürfen Gestalt zu gewinnen.

1937, gleichzeitig mit der Eröffnung der Ausstellung „Entartete Kunst“, gelang es ihm, mehrere Bilder im neuen Hause der Deutschen Kunst der Öffentlichkeit vorzuführen.

„Die Hüterin der Art“, bis dahin ein Schmuck im Treppenhause des Ministeriums Darré, wurde nun allgemein bekannt. Das Bild zeigt uns die deutsche Frau und Mutter, die uns allen als Heiligtum in der Seele steht. Die Arbeit an diesem Bilde war für Willrich in den schweren Zeiten vorher die Stütze für sich selbst gewesen, sein Bekenntnis, daß Künstlerlehre und Manneslehre untrennbar zueinander gehören.

Auch das „Bildnis eines deutschen Richters“ konnte nur ein Mann schaffen, dem Ehrbegriff und Rechtlichkeit selber im Blute liegen. Schon mit diesen beiden Bildern zeigt Willrich, daß alle echte Könnerschaft nur ganz allein den sittlichen Gedanken der Gemeinschaft dienen kann. Damit waren gerade diese Bilder ein lebendiger und starker Widerstand gegen den Verfall.

Auch das „Mädchenbildnis“ ist ein Bekenntnis im gleichen Sinne und eine Ehrung deutschen Frauentums.

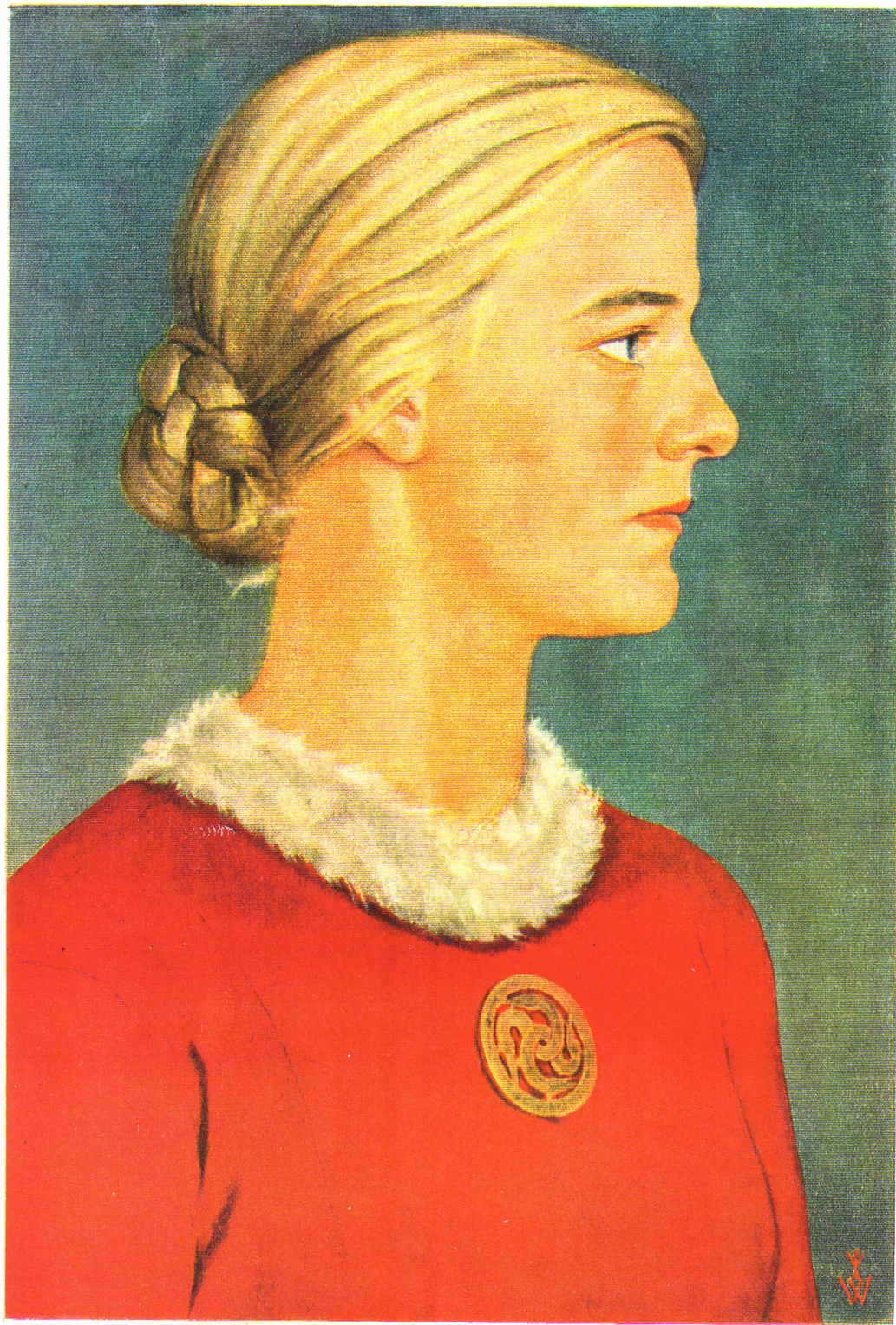
1938 brachte mehrere große Arbeiten. Eine Fronterinnerung „Die Brücke“. Das Bild stellt ein Erlebnis aus der Flandernschlacht dar. Kameradschaftlichkeit und zäher Wille zum Erfolg finden hier eine überzeugende Darstellung. Im Malerischen ist das Bild wieder von jener Herzhait, die dem Künstler in den Kampffahren zu eigen wurde. Auch das „Mädchen in der Heide“ bewacht gewissermaßen den deutschen Lebensraum. Eine zukünftige Soldatenmutter und tüchtige Bauernfrau ist dargestellt, in königlicher Haltung, wie sie häufig den Friesenfrauen eigen ist.

Das „Bild einer deutschen Familie“ ist seine zweite größere gestaltenreiche Komposition. Ein deutsches Bauernhepaar wird vor seinem Hause gezeigt, den Feierabend genießend. Sinnvoll ist dieses Bild umrahmt mit dem Schmuck der Blumen als Freudebringern des Lebens und den Früchten des Gartens als Symbol der Früchte eigener Arbeit. Die geschlossene Bildwirkung bei gleichzeitiger Lebendigkeit wird in diesem Gemälde dadurch erreicht, daß der Grundgedanke, der die Begriffe von Ruhe und Gelassenheit umschließt, in mannigfaltiger Form dargestellt wird. Aber jeder einzelne Darstellungsgegenstand beharrt in der Ruhe. Hierdurch wird die Bewegtheit, durch welche jedes Bild den Beschauer anziehen sollte, durch die Vielheit der Formen ersetzt. Ein feines Kompositionsgesetz kommt glücklich zur Anwendung. Die starke notwendige Zusammenfassung solcher gehäuften Motive kann nicht allein durch feine Zusammenstimmung der Farben, auch nicht bloß durch einen geschickt gewählten Rahmen des Tafelbildes erzielt werden; hierzu gehörte, wenn das Glück immer günstig wäre, der größere Rahmen einer feinen Innenarchitektur, mindestens aber eine große Fläche, auf der das Bild allein zur vollen Wirkung kommen



kann. Willrich zeigt mit diesem Bilde eine große Begabung für die Monumentalmalerei. Eine solche Begabung kann aber nicht allein immer nur im Tafelbilde gepflegt werden; hierzu gehört der Auftrag eines Bauherrn, für einen von vornherein gegebenen Raum architektonisch monumental zu schaffen.

Das letzte Bild, „Die Frau vor dem wogenden Kornfeld,“ zeigt den Künstler auch in der Beherrschung stark bewegter Formen, die bereits im



Mädchenbildnis
Göttische. Gemälde

Führers nun auch bald den Malern und Bildhauern die mäzenantenhafte gestellten großen Aufgaben bringt, die in allen bedeutenden Kulturzeiten unentbehrlich waren, um den Künsten ihre weiteste Entfaltung ins Monumentale hinein zu ermöglichen.

Harte Schicksalskämpfe brachten Willrich bereits den starken Durchbruch seines Selbst. Von einem Siege soll man bei einem mitten im reifenden Schaffen stehenden Manne nicht sprechen; ein großes Ziel kann nur im beständigen Kampfe erreicht werden. Sein weiteres Leben wird ihn weiterführen. Kampfnaturen geben das Ringen bis zum

Bilde selbst zu großer geschlossener Wirkung zusammenfließen. Er beherrscht also auch das entgegengerichtete kompositorische Gesetz, lebendige Bewegung in Formen einzufangen und festzuhalten. Große Ruhe und Einheitlichkeit in der Farbengebung stehen hier als kontrapunktlicher Gegensatz den bewegten Umrissen gegenüber. Auch hier deutet sich Willrichs Begabung zum monumentalen Schaffen in starker Weise an.

Wir haben die Gewißheit, daß die mit großer Kraft geförderte Bautätigkeit des

Ende niemals auf. Darin allein liegt die Hoffnung auf immer reicheres Entfalten. Darum fühlt auch ein ernster Kämpfer sich niemals schon am Ziel; dies liegt zuletzt im Unfaßbaren sowohl der eigenen seelischen Kräfte, wie des All. In Willrichs sittlichem Bewußtsein stehen die Grundgedanken der Kultur hell im Vordergrund: Männlichkeit, Ehre, Frauentum und Vaterland; seine Werke werden dazu beitragen, das helle und tatfordernde Bewußtsein dieser Zielgedanken im deutschen Volke weiter zu vertiefen.